

Wie aus einer Linie ein Universum entsteht

Ausstellung „Drop me a Line“ mit Werken von Christine Reiter und Jasmin Schmidt im Cordonhaus

Von Ferdinand Schönberger

Cham. „Drop me a line“ ist eine englische Redewendung, die eine Aufforderung bedeutet, jemandem eine kurze Nachricht zu schicken. Zugleich ist sie Titel verschiedener Pophits, etwa von Samantha Fox oder Midnight Magic. Doch nun gibt es im künstlerischen Bereich eine weitere Bedeutung: Sie benennt als Wortspiel durch das formale Element der Linie die neue Doppelausstellung im Cordonhaus, die vom 6. April bis zum 18. Mai zu sehen ist.

Wieder einmal hat es Galerieleiterin Anjalie Chaubal geschafft, Künstler zusammenzubringen, die zuvor nicht miteinander ausgestellt hatten. Diesmal sind es die in Augsburg lebende Christine Reiter, deren Werke Chaubal aus dem Katalog „von den Linien die meinen kannte, und Jasmin Schmidt aus Flossenbürg, mit der sie schon Kontakt hatte und die auch die Idee für den Namen der Exposition einbrachte. Beide hatten sich vorher nicht gekannt.

Gemeinsames Motiv: Hände

„Ich hatte das Gefühl, dass die beiden gut zusammenpassen könnten“, so Chaubal zu Beginn eines Presserundgangs, bei dem die Künstlerinnen zu ihren Werken zusätzliche Erklärungen gaben. Sie finde es immer spannend, wenn zwei Positionen, die einerseits etwas verbindet, andererseits aber doch etwas Eigenständiges darstellen, in Dialog zueinander gehen. Die zwei Künstlerinnen aus unterschiedlichen Generationen schaffen zum Thema „Linie“ spielerisch und vieldeutig zugleich ein ganzes Universum.

So wie Textnachrichten im Chat hin- und herfliegen, scheinen Reiter und Schmidt in ihren Werken darüber zu diskutieren,



Die Künstlerinnen Christine Reiter und Jasmin Schmidt zusammen mit Galerieleiterin Anjalie Chaubal (v. l.) vor der Wandinstallation mit Regal

Fotos: Ferdinand Schönberger

was die Linie alles kann, wo sie überall versteckt ist – in 52 Malereien, Zeichnungen, Druckgrafiken und Rauminstallationen unterschiedlicher Größe und Techniken –, mit welchen Materialien sie sich ziehen lässt und welche Strukturen und Oberflächen sie formt.

Bei beiden Künstlerinnen sind das Material und die Oberfläche ihrer Werke immer ein Teil der Aussage. Sie nutzen die Verbindungslinie, um eine gestalterische Welt zu eröffnen, die über feste Zuschreibungen hinausgeht. Beide verstehen ihre Arbeiten als Mittel zur Reflexion. Zudem zeigt sich in mehreren Werken das gemeinsame Motiv „Hände“.

Reiter wurde in der achteiligen Bilderserie „Schutz, Wärme, Sicherheit“ – Tusche auf Papier gekratzt – von einem gefundenen Arbeitshandschuh inspiriert, der dreidimensional wirkt und auch in der gegossenen Wachsplastik „Roth-Händle“ auftaucht, und ordnete in der Bleistiftzeichnung „Rühr mich nicht an“ Dutzende davon ver-

dichtet und überlagert an wie eine wabernde Masse.

Schmidt zeigt in „Träge Hände“ (mit Tusche, Kreidefarbe und Garn auf Loden), das auf den ersten Blick wie turtelnde Taubenpärchen aussieht, auf Zeilen aufgereiht 15 mal ein sich veränderndes Paar Hände als Ausdruck innerer Balance.

In Reiters Arbeiten ganz neu sind acht Hochdruck-Unikate

„Ich hatte das Gefühl, dass die beiden gut zusammenpassen könnten.“

Anjalie Chaubal
Galerieleiterin

unteren Teil aus PU-Schaum besteht und daraufgesetzt aus geschliffener Pappmaché eine Zahnkrone erinnert.

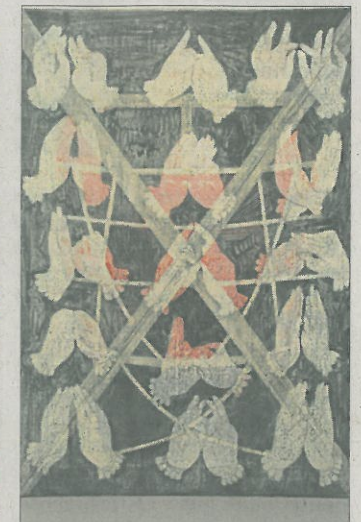
Schmidt ist mit neuen, durch Farben und Garn auf zusammengefügten Loden erzeugten Werken vertreten, die gegen-

über den Skulpturen großformatig an der Wand angebracht sind: „Raum ohne Schatten“ mit Ornamenten, Wandmosaiken und Teppichen eines Palastes, in dem die Treppenstrukturen Raumtiefe erzeugen, und „Jardin“ mit einem strukturierten Gebäudeteil in einem Garten mit opulenten Blüten und Fruchtständen. Sie entstanden auf Basis von persischen Miniaturmalereien vergangener Jahrhunderte und bestechen auch durch ihr intensives Kolorit.

„Jardin“ von Jasmin Schmidt, nach persischer Miniaturvorlage und farbenfroh

Bilder statt Bücher im Regal

Von ihren Großeltern hat die Künstlerin ein Regalsystem geerbt und daraus eine wohnlich wirkende Wandinstallation verwirklicht, die mit 16 gleichformatigen Bildern verschiedener Motive bestückt ist, wie etwa einem (Apfel) „Butzen“. In „Cavalière“, einem ihrer drei teuersten ausgestellten Werke, wirken die aufgesetzten kurzen Linien, die ein Raster bilden, wie gestickt und stellen ein Pferd mit Reiter dar, das gespiegelt wird



Das Handmotiv im Werk „Träge Hände“ von Jasmin Schmidt

und so eine weitere Linie schafft. Im Foyer überrascht das mit Kasein und Acryl auf Leinen gefertigte Großgemälde „Seestücke“. Man erkennt ein Handelsschiff-Boot und Segel-, in einer Abfolge von zwölf Situationen vor Ort und dennoch in einer Gleichzeitigkeit. Wie in vielen ihrer Arbeiten hat Schmidt Farbe aufgetragen und wieder ausgewaschen. Am 18. Mai, dem Internationalen Museumstag, gibt es um 15 Uhr nochmals eine Gelegenheit zu einem Künstlerinnengespräch.

■ **Die Künstlerinnen:** Christine Reiter ist 1954 in Schwabmünchen geboren und seit 1998 künstlerisch tätig. Jasmin Schmidt, geboren 1981 in Regensburg, studierte Kultur und Gesellschaft Afrikas sowie Freie Malerei. Beide erhielten zahlreiche Preise für ihre Arbeiten.

■ **Die Ausstellung:** Sie wird am 5. April um 19 Uhr eröffnet und ist ab 6. April mittwochs bis sonntags von 14 bis 17 Uhr zu besichtigen (donnerstags bis 19 Uhr), auch an Feiertagen (außer Karfreitag).